

---

# HANS SCHAFRANEK

## DER NS-PUTSCH IM JULI 1934: VORGESCHICHTE IN SALZBURG<sup>1</sup>

Aus: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), Jahrbuch 2007, Wien u. a. 2007.

Auf der Grundlage jüngster Forschungen des Verfassers lassen sich Planung, Vorbereitung und Ablauf des nationalsozialistischen Putsches (25. bis 28. Juli 1934), der österreichweit etwa 250 bis 270 Todesopfer forderte, folgendermaßen resümieren:

1. Der Juliputsch 1934 war der erste staatliche Umsturzversuch einer illegalen Bewegung, der mit Hilfe moderner Kommunikationsmittel – d. h. durch das Radio (SS) und durch Funkverkehr (SA) – ausgelöst bzw. gesteuert werden sollte.
2. Zwischen der NSDAP-Landesleitung Österreich (Theo Habicht)<sup>2</sup>, der SS und den 1933/34 zu SA-Führern mutierten Leitern des Steirischen Heimatschutzes (Hanns Albin Rauter, Konstantin Kammerhofer, August Meyszner) kristallisierte sich im Frühjahr 1934 eine geheime Allianz heraus, während die Beziehungen der ehemaligen Heimatschützer zur österreichischen SA-Spitze (Hermann Reschny) eher gespannt waren. De facto agierten die steirischen SA-Führer als „trojanische Pferde“ der SS. Die Putschvorbereitungen dieser Koalition, zu der auch Anton Rintelen, der

---

<sup>1</sup> Der vorliegende Text entstand aus einem leicht überarbeiteten Kapitel des Buches des Verfassers: „Sommerfest mit Preisschießen“. Die unbekannte Geschichte des NS-Putsches im Juli 1934, Wien 2006.

<sup>2</sup> Theo Habicht: geb. 4. 4. 1898 in Wiesbaden. Ursprünglich kaufmännischer Angestellter. Dezember 1915 bis November 1918 Teilnahme am Weltkrieg (Frankreich, Italien), Leutnant der Reserve. 29. 7. 1926 Eintritt in die NSDAP, im April 1927 stellvertretender Ortsgruppenleiter der NSDAP Wiesbaden, später Ortsgruppenleiter und Kreisleiter. Habicht gründete zwei NSDAP-Zeitungen, den „Nassauer Beobachter“ und den „Pfälzer Beobachter“. 1930 zog er in den Provinziallandtag Hessen-Nassau ein. Aufgrund interner innerparteilicher Auseinandersetzungen wurde der „Nassauer Beobachter“ 1930 in „Rheinwacht“ umbenannt, die am 21. 6. 1931 bankrottging. Vor den drohenden Folgen des Bankrotts flüchtete Habicht nach Österreich und wurde gleichzeitig von Hitler mit der Reorganisation der österreichischen NSDAP betraut, die er als Landesinspekteur rigoros durchführte. Es ge-

Steirische Landbund und die NSDAP-Gauleitung Tirol zu rechnen sind, blieben der in München ansässigen österreichischen SA-Führung weitestgehend oder vollständig verborgen.

3. Der Aufstand der steirischen SA am 25. Juli 1934 – fast zeitgleich wie die Besetzung des Bundeskanzleramtes und der Rundfunkzentrale (RAVAG) – bedeutete eine direkte Unterstützung der Wiener SS-Putschisten und war mit diesen eng koordiniert. Dieselbe Funktion hatte die Ermordung des Polizeistabshauptmanns Hickl in Innsbruck durch einen SS-Terroristen.
4. Entgegen bisherigen Darstellungen war die erzwungene Rundfunkdurchsage über den angeblichen Rücktritt von Bundeskanzler Dollfuß nicht als „Signal“ zum nationalsozialistischen Aufstand in ganz Österreich bestimmt, sondern lediglich als entsprechendes „Aviso“ an die steirische SA und die Tiroler SS adressiert.
5. Die Obergruppe XI (bis März 1934: Obergruppe VIII)<sup>3</sup> der SA – geführt von Reschny und Graf Kirchbach – plante, nach einer gewaltigen Eskalation des bis dahin praktizierten Sprengstofferrors, im Herbst 1934 einen bewaffneten Aufstand auszulösen. Sie beabsichtigte jedoch keineswegs, einen SS-geführten Putsch zu unterstützen.
6. Die österreichische SA-Führung wurde durch das unerwartete und scheinbar „spontane“, in Wirklichkeit durch die Landesleitung gelenkte Losschlagen der steirischen SA vollkommen überrascht, da sie kurz zuvor ein solches Losschlagen an ein funktechnisches Placet der Obergruppe gebunden hatte.
7. Als sich die Niederlage der Kanzleramtsputschisten abzeichnete und gleichzeitig der in seinem organisatorischen Ursprung und

---

lang ihm ohne größere Schwierigkeiten, den ihm formell übergeordneten Landesleiter Alfred Proksch an die Wand zu spielen. Am 16. 9. 1931 erhielt er ein Mandat als NSDAP-Reichstagsabgeordneter und erlangte dadurch Immunität. Habicht hatte hervorragenden Anteil an der Vorbereitung des Juliputsches 1934, fiel nach dessen Scheitern bei Hitler in Ungnade und verschwand für einige Jahre in der politischen Versenkung. 1937–1938 bekleidete er das Amt des Oberbürgermeisters in Wittenberg, 1939 in Koblenz. 1940 war er für kurze Zeit Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt. Ab 1941 Militärdienst, im Februar 1943 Hauptmann. Am 31. 1. 1944 ist Habicht bei Kampfhandlungen im Gebiet um Newel gefallen.

<sup>3</sup> Die Obergruppe XI bzw. VIII der SA umfasste die illegalen SA-Formationen in Österreich und etwa 10.000 militante Aktivisten, die 1933/34 nach Deutschland geflüchtet und in der „Österreichischen Legion“ zusammengefasst waren.

- politischen Kontext „missverständene“ Aufstand der steirischen SA verbreiterte, alarmierte Reschny die in Bayern stationierte „Österreichische Legion“.
8. Aufgrund des Fehlens einer SA-Funkverbindung zwischen München und Wien wurden am 25. Juli, um 19.30 Uhr, zwei Kuriere mit dem Aufstandskonzept (Obergruppenbefehl Nr. 10) in die Bundeshauptstadt entsandt. Einer der beiden, Franz Hiebl, wurde nach Überschreiten der Grenze verhaftet („Kollerschlager Dokument“), während sein Bruder Hans am frühen Morgen des 26. Juli den Adressaten – SA-Obersturmbannführer Fritz Hamburger – in Wien erreichte.
  9. Die Entsendung der beiden Kuriere am Abend des 25. Juli 1934 bedeutete den Beginn einer improvisierten und hektischen SA-Offensivstrategie, die sich im Laufe der folgenden drei Stunden auch in entsprechenden Funkbefehlen zum bewaffneten Aufstand („Sommerfest mit Preisschießen“) an die SA-Brigaden in Kärnten, Oberösterreich, Tirol und Salzburg niederschlug.
  10. Infolge der von Regierungsseite ergriffenen Gegenmaßnahmen verzögerte sich das Eintreffen der zuvor angeführten, entschlüsselten Funkbefehle bei den Brigadestäben beträchtlich (blockierte Kommunikationslinien zwischen den direkten Empfängern der Funkdepeschen und den Brigadeführern), was – neben der mangelnden Bereitschaft, in einer aussichtslosen Situation einen bewaffneten Kampf gegen einen wohlgerüsteten Gegner zu beginnen (Salzburg, Tirol) – auch die Ungleichzeitigkeit der SA-geführten Erhebungen erklärt.
  11. Die von der SA-Obergruppe XI eingeschlagene Offensive hatte zunächst eine militärtaktische Entlastungsfunktion, entwickelte sich jedoch zum Kampf um die Staatsmacht in Österreich, wobei man auch die SS im Deutschen Reich entscheidend zu schwächen suchte.  
Der Erfolg einer solchen Ad-hoc-Konzeption hätte auch bedeutet, den „30. Juni 1934“, d. h. die gewaltsame Ausschaltung der deutschen SA als politischer Machtfaktor, „rückgängig“ zu machen, mit weitreichenden Konsequenzen für die politische Entwicklung in der Frühphase des NS-Regimes.

An den lokal begrenzten SA-Erhebungen im Bundesland Salzburg sind vor allem zwei Momente auffällig: Sie setzten erst am frühen Abend des

27. Juli ein und blieben auf Teile des Flachgaus beschränkt. Es wirkt auf den ersten Blick verwunderlich, dass es in den besonders stark von der NS-Bewegung beeinflussten Regionen völlig ruhig blieb, etwa im Pinzgau. Unter den 110 österreichischen Parteibezirken rangierte Ende 1932 Zell am See hinsichtlich der Mitgliederzahl (gemessen am Verhältnis zur Gesamtbevölkerung) an vierter Stelle.<sup>4</sup> Bei den Landtagswahlen im April 1932 erzielte die NSDAP im Ort Rauris mit 54 (!) Prozent aller abgegebenen Stimmen ihren größten lokalen Erfolg.<sup>5</sup>

Das Ausbleiben gewalttätiger Auseinandersetzungen in Salzburg-Stadt, im Tennengau, Pongau und Pinzgau<sup>6</sup> wird nur unter Berücksichtigung der zahlreichen, mitunter überaus verworrenen persönlichen, organisatorischen und politischen Konfliktlinien verständlich, die sich in der illegalen NS-Bewegung Salzburgs kreuzten und auf mittlerer bzw. höherer Führungsebene lähmend wirkten. Diese Konflikte, die mittelbar oder direkt auf die Ereignisse in den Julitagen 1934 einwirkten, entstanden und vertieften sich primär innerhalb der Salzburger SA-Führung, aber auch zwischen SA, Gauleitung und SS, im Verhältnis von illegalen, im Land verbliebenen Aktivisten und Unterführern, die nach Deutschland flüchteten oder beordert wurden. Sie manifestierten sich aber auch in der unterschweligen oder expliziten Konkurrenz von „alten“, politisch-ideologisch motivierten Kadern und „neuen“ SA-Führern, die infolge ihrer militärischen Erfahrungen oder anderer, oftmals undurchsichtiger Voraussetzungen in der SA-Hierarchie rasch avancierten.

Der organisatorische Aufschwung der Salzburger SA brachte es mit sich, dass am 21. Juni 1933, also zwei Tage nach dem Verbot der NSDAP und aller ihrer Gliederungen, neben der bis dahin bestehenden, von Fritz Patzelt geführten Standarte 59 durch deren Teilung eine zweite Formation, die Standarte 41 (Pinzgau-Pongau) gebildet wurde, deren Kommando zunächst Wilhelm Oberfeld übernahm, ein „reichsdeutscher“ SA-Sturmabführer. Nachdem dieser aus Österreich flüchten musste (22. August 1933)<sup>7</sup>, wurde

---

<sup>4</sup> Alfred Elste / Dirk Hänisch, *Auf dem Weg zur Macht. Beiträge zur Geschichte der NSDAP in Kärnten von 1918 bis 1938*, Wien 1997, S. 81.

<sup>5</sup> Laurenz Krisch, *Zersprengt die Dollfußketten. Die Entwicklung des Nationalsozialismus in Bad Gastein bis 1938*, Wien-Köln-Weimar 2003, S. 23, zufolge 47 %, jedoch auf Grundlage der Wahlberechtigten, nicht der abgegebenen gültigen Stimmen.

<sup>6</sup> Der Lungau bleibt hier unberücksichtigt, da er in der SA-Organisationsstruktur nicht zu Salzburg gehörte, sondern – ebenso wie drei Bezirke im Burgenland – dem „Gau“ Steiermark zugeschlagen worden war.

<sup>7</sup> Bundesarchiv Berlin (im Folgenden: BA), SA-SL, Emil Oberfeld an den Führer der Abwicklungsstelle der Obergruppe XI, München, 8. 11. 1934 (Abschrift).

der Rauriser Sprengelarzt Rudolf Radauer mit der Führung beauftragt. Als überaus rühriger Organisator und Propagandist, der auch außerhalb der NS-Bewegung eine beträchtliche Unterstützung genoss<sup>8</sup> und nicht unwesentlich zum eingangs erwähnten Aufschwung der NSDAP im Raurisertal beitrug, repräsentierte Radauer innerhalb der Salzburger SA eine Strömung, die um eine enge Kooperation mit der Gauleitung bemüht war. Während seiner Haft (27. Oktober 1933 bis 28. Februar 1934) vertrat ihn Otto Raaber, einer seiner Unterführer, anschließend verließ er Österreich und war zwei Monate im Stab der Brigade Salzburg tätig, deren Sitz im Dezember 1933 von Berchtesgaden nach Freilassing verlegt worden war.<sup>9</sup>

Fritz Patzelt, einer der ältesten SA-Führer Salzburgs, der sich einiges darauf zugute hielt, dass er nach dem missglückten Hitler-Putsch vom 9. November 1923 von Oberleutnant Rossbach als Verbindungsmann zu Hitler nach Landsberg verwendet wurde<sup>10</sup>, dürfte wohl gehofft haben, im Juni 1933 mit der Führung der neu gebildeten Brigade Salzburg betraut zu werden. Reschny schätzte den im Land verbliebenen Patzelt jedoch als „brav, aber militärisch ziemlich unfähig“ ein und ernannte Hermann Langhans, einen bis Mai 1933 im Bundesheer aktiven Hauptmann, zum Führer der Brigade.<sup>11</sup> Mit dieser Funktion versehen, verlegte Langhans auf Weisung der Obergruppe VIII seinen Sitz am 11. Juli 1933 nach Berchtesgaden, ohne dass formell ein in Salzburg bleibender Stellvertreter bestimmt worden wäre, da man wahrscheinlich annahm, aufgrund der Grenznähe und sehr gut funktionierender Kurierverbindungen darauf verzichten zu können. Die SA-„Karriere“ des neuen Brigadechefs war kurz, aber steil: 17. Februar 1932 Eintritt in die SA, 1. Mai 1933 Truppführer, 1. Juni 1933 Sturmbannführer, 1. Juli 1933 Obersturmbannführer, 15. August 1933 Standartenführer.<sup>12</sup>

Langhans umgab sich mit einer 30-köpfigen Stabswache, die zwar nach einiger Zeit offiziell aufgelöst wurde, jedoch unter der Bezeichnung „Feldjägertrupp“ weiter bestand und erhebliche Summen verschlang.<sup>13</sup> Erste Be-

---

<sup>8</sup> Krisch, Dollfußketten, S. 24, der Radauer nur unter seinen Initialen anführt, erwähnt z. B., dass sich 68 % aller wahlberechtigten Rauriser an einer Unterschriftenaktion beteiligten, als Radauer im Oktober 1933 die weitere Ausübung seiner Arztpraxis verboten wurde.

<sup>9</sup> BA, SA-P, Rudolf Radauer, Lebenslauf, 25. 8. 1935.

<sup>10</sup> BA, SA-P, Friedrich Patzelt, Mskr., Ein Ausschnitt aus meinem Leben, o. D. (1942).

<sup>11</sup> BA, SA-P, Hermann Langhans. Stellungnahme Hermann Reschny an die Oberste SA-Führung, 15. 11. 1934.

<sup>12</sup> Ebenda, Lebenslauf Hermann Langhans, o. D. (1936).

<sup>13</sup> Ebenda, Protokoll der Einvernahme von Alfred Weissensteiner, München, 2. 8. 1934.

schwerden über finanzielle Unregelmäßigkeiten, die der Geldverwalter Paul Schug erhob, wurden mit dessen Funktionsenthebung quittiert.<sup>14</sup>

Diese und ähnliche Vorkommnisse kamen auch der Gauleitung zu Ohren, woraufhin – angeblich auf Initiative Radauers – im Oktober 1933 in Rorschach (Schweiz) eine Besprechung stattfand, an der u. a. der Gauinspekteur<sup>15</sup> Herbert Parson als Vertreter der PO (Politischen Organisation)<sup>16</sup>, ferner Langhans und einige SA-Unterführer teilnahmen. Langhans kontierte die höchstwahrscheinlich von Patzelt lancierten Vorwürfe, indem er dem Chef der Standarte 59 „gefährliche Beziehungen“ zur Salzburger Polizei unterstellte. Radauer, ein Gefolgsmann Oberfelds, versuchte später den Eindruck zu erwecken, bei dieser SA-internen Auseinandersetzung quasi eine „neutrale“ Position eingenommen zu haben, nahm aber zugleich für sich in Anspruch, durch eine vorläufige Einigung das gestörte Vertrauensverhältnis zur PO wiederhergestellt zu haben.<sup>17</sup>

Tatsächlich vertieften sich die Spannungen zwischen der Brigadeführung und der Standarte 59 schon kurze Zeit nach dem Rorschacher Treffen, da der in Salzburg lebende Rechtsberater der Standarte 59 an Ernst Röhm, seinen Onkel, ein Schreiben adressierte, in dem er auf Langhans' Schulden in Salzburg („weit über 10.000 S“), ein zu Unrecht getragenes EK I und den „pfundigen Wagen“ hinwies, mit dem Langhans „ostentativ in B'gaden herumflitzt“.<sup>18</sup>

Eine Reaktion des Stabschefs der SA ist nicht überliefert, doch schalteten sich nach weiteren Beschwerden, die nunmehr auch von der Standarte 41 kamen, Gauleiter Scharizer und Theo Habicht ein. Der Landesinspekteur ließ Reschny wissen, dass der überaus hohe Geldaufwand Langhans' für persönliche Zwecke „nicht nur bei den ihm unterstellten SA-Leuten, sondern auch bei der Parteigenossenschaft im Lande Salzburg selbst, die darüber vollkommen im Bilde sei, außerordentlich böses Blut macht“. Via Habicht empfahl Scharizer dem Chef der österreichischen SA, eine Kassenprüfung vorzunehmen und Langhans die unmittelbare Kassenverwaltung zu entziehen.<sup>19</sup>

---

<sup>14</sup> Ebenda, Beschwerde Paul Schug an Obergruppenführer Reschny, Salzburg, 28. 8. 1933.

<sup>15</sup> Ein Gauinspekteur hatte zugleich die Funktion eines stellvertretenden Gauleiters.

<sup>16</sup> Die Bezeichnung „Politische Organisation“ findet sich in zeitgenössischen Quellen häufig als Synonym für NSDAP, in Abgrenzung von der SA, SS usw.

<sup>17</sup> BA, SA-P, Rudolf Radauer. Beschwerde Radauer an das Personalamt der Obersten SA-Führung in München, Freilassing, 2. 9. 1934.

<sup>18</sup> BA, SA-P, Hermann Langhans. Robert Lippert an Ernst Röhm, Salzburg, 26. 10. 1933.

<sup>19</sup> Ebenda, Landesleitung Österreich / Theo Habicht an die SA-Obergruppe VIII, z. Hd. Obergruppenführer Hermann Reschny, München, 5. 12. 1933.

Die daraufhin angestellte, wohl sehr oberflächliche Untersuchung ergab keine geldlichen Verfehlungen, doch musste der Führer der Brigade seinen Stab nach Freilassung verlegen. Reschny deckte Langhans, obwohl auch in der Folge zahlreiche Beschwerden eingingen. Besonders erbost waren verschiedene SA-Leute darüber, dass er auf Kosten der Brigade entgegen Reschnys Aufforderung weiterhin ein amerikanisches Cabriolet für Privatfahrten mit seiner Freundin benutzte und durch etliche Unfälle hohe Reparaturkosten verursachte.

In den ersten Monaten des Jahres 1934 verlagerte sich die Kontroverse, als sich die von der Standarte 41 (Oberfeld, Radauer) ausgehenden Anschuldigungen gegen Langhans *und* Patzelt mehrten. Der Brigadeführer hatte die Pongauer und Pinzgauer SA-Leute geschlossen gegen sich und dürfte sie bei finanziellen Zuwendungen auch benachteiligt haben, während er in der Standarte 59 trotz der vorangegangenen Attacken noch einigen Rückhalt besaß. Im März 1934 „versöhnten“ sich – Radauer zufolge – die beiden Kontrahenten sowie Langhans’ Stabsführer Alexander Gruber<sup>20</sup> bei einem Treffen in Venedig. Möglicherweise liegt dieser Datierung ein zeitlicher Irrtum zugrunde. Vielleicht war aber auch die im Folgenden skizzierte Umgruppierung gerüchteweise schon einige Wochen vorher durchgesickert: Am 7. April 1934 erließ Reschny im Zuge verschiedener personeller und organisatorischer Revirements innerhalb der „Österreichischen Legion“ einen Befehl, der u. a. vorsah, dass Langhans die Führung der neu gebildeten Lehrstandarte 2 (in Mönchröden bei Koburg) übernehmen sollte. Mit der Führung der Brigade Salzburg sollte ab 15. April Sturmbannführer Oberfeld beauftragt werden.<sup>21</sup> Dagegen rebellierten Patzelt und die Führer der Sturmabteilung I/59, II/59, III/59, aber auch Johann Altmann, der die Salzburger SA-Motorstandarte leitete und daneben verschiedene Tätigkeiten als Kurier ausübte. Hinter den entsprechenden Eingaben an die Obergruppe steckte aber keineswegs eine plötzlich entdeckte Anerkennung militärischer oder sonstiger Qualitäten Langhans’, sondern eine Brüskierung, die Patzelt dar-

---

<sup>20</sup> Gruber war ein Fabriksbesitzer aus Hallein, der der SA erhebliche finanzielle Zuwendungen zukommen ließ. Radauers nicht überprüfbarer Darstellung zufolge war er ein Gläubiger Langhans’, und dies soll das Hauptmotiv seiner Ernennung zum Sturmbannführer und Stabsführer der Salzburger SA-Brigade gewesen sein. Eine solche Ernennung bzw. Beförderung könnte aber höchstens Reschny vorgenommen haben. Radauer selbst fungierte im betreffenden Zeitraum als stellvertretender Stabsführer.

<sup>21</sup> BA, SA-P, Hermann Langhans. Obergruppenbefehl Nr.18, gez. Reschny, München, 7. 4. 1934.

aus erwuchs, dass Oberfeld, ein früherer Untergebener, nun sein direkter Vorgesetzter werden sollte. Die Obergruppe beugte sich diesem Druck und beließ Langhans vorläufig sein Kommando, während Oberfeld zu seinem Stellvertreter ernannt wurde.<sup>22</sup>

Zur selben Zeit erhielt Landesinspekteur Habicht durch den SS-Oberabschnitt Donau (= Österreich) eine von der SS-Standarte 91 stammende Meldung, die vor allem deshalb eine besondere Brisanz aufwies, weil hier schon im April 1934 ein bis dato unbekanntes „Verschwörungsszenario“ gezeichnet wurde und damit der „30. Juni 1934“ – d. h. die politische und physische Liquidierung der Obersten SA-Führung durch die SS-Mordkommandos – frühzeitig seine Schatten vorauswarf :

„Nach nicht kontrollierbaren Meldungen soll der Führer der SA-Brigade Salzburg, Staf. Langhans, eine direkte Verbindung zwischen Stabschef Röhm und dem Oberpolizeirat Ingomar in Salzburg vermittelt haben. Oberpolizeirat Ingomar ist zwar deutscher Burschenschaftler, jedoch ruthenischer Abstammung und spricht selbst heute noch kein reines Deutsch. Er steht in nationalen Kreisen wegen seiner Lebensführung (Trinker) nicht im besten Ruf. Außerdem ist bekannt, dass er Zuwendungen nicht abgeneigt ist und dafür verschiedene Gegendienste, die in seinem Amtsbereich liegen, leistet. Soviel mir Staf. Langhans mitteilte, ist Oberpolizeirat Ingomar (sein früherer Name war Ivantschuk) als Polizeikommissär für das Land Salzburg von der SA-Brigade nach erfolgter Machtübernahme vorgeschlagen. Von der politischen Leitung wird er jedoch restlos abgelehnt. Inwieweit er der SA Dienste leistet, entzieht sich natürlich unserer Kontrolle.<sup>23</sup> Da sein Verhalten zur Partei alles eher als das eines Na-

---

<sup>22</sup> Ebenda, Die Führer der Sturmabteilung I/59, II/59, III/59 an Obersturmbannführer Fritz Patzelt, Salzburg, 14. 4. 1934; Hans Altmann an den Führer der Obergruppe, Salzburg, 15. 4. 1934; „Lamy“ (= Fritz Patzelt) an den Führer der Obergruppe, o. D. (ca. 15. 4. 1934); „Müller“ (Motorstaffel I/MS) an die Obergruppe VIII, Salzburg, 14. 4. 1934; Sturmführer „Binder“ an die Obergruppe VIII, Salzburg, 15. 4. 1934; Oberführer Kirchbach, Abänderung des Obergruppenbefehls Nr. 18, München, 18. 4. 1934.

<sup>23</sup> Diese Formulierung verrät eine überaus bezeichnende, zweifache sprachliche Fehlleistung. Es hätte sinngemäß heißen müssen: „entzieht sich natürlich unserer Kenntnis“. Aber die SS hätte allzu gern – in ihrem Selbstverständnis „natürlich“ – sämtliche Verbindungen der SA kontrolliert.

tionalsozialisten ist, ist anzunehmen, dass er aus dieser vermittelten Verbindung nur Nutzen zu ziehen trachtet.“<sup>24</sup>

Es muss Reschny empfindlich getroffen haben, dass der Landesinspekteur von derart brisanten Vorgängen oder auch nur Gerüchten erfuhr, auch wenn sich Habicht jeglicher Stellungnahme enthielt und die Mitteilung an den SA-Obergruppenführer lediglich zur Kenntnisnahme weiterleitete. Aber diese scheinbare „Indifferenz“ implizierte zugleich einen enormen Affront gegen Röhm, dessen politischer Stern im Sinken begriffen war, der aber das Kommando über drei Millionen SA-Leute innehatte und in der politischen Hierarchie der NS-Führung weit über dem Landesinspekteur der österreichischen Nationalsozialisten stand.

Langhans und Patzelt zogen nunmehr nolens volens am selben Strang, da sich Letzterer derselben Vorwürfe erwehren musste, zwar ohne Bezug auf eine „Röhm-Verbindung“, aber in noch weitaus schärferer Form, soweit es das Verhältnis zu Ingomar betraf. Besonders vehemente Attacken gingen von Radauer und Oberfeld aus, und durch diese personelle Konstellation entstanden auf der Führungsebene Spaltungstendenzen zwischen den Standarten 41 und 59. Um diesen einen Riegel vorzuschieben, fand am 21. und 22. April 1934 eine Führerbesprechung in St. Gallen statt, an der Oberführer Graf Kirchbach, Patzelt, Otto Raaber, Rudolf Radauer, Sturmführer Kern (Adjutant von Langhans) und die Führer aller Sturmabteilungen teilnahmen.<sup>25</sup> In einem späteren Bericht an die Oberste SA-Führung resümierte Reschny den Zweck dieser Zusammenkunft:

„In Anbetracht dessen, dass wir hofften, in wenigen Monaten, mindestens aber im Laufe des Jahres 1934, den Kampf um Österreich beendigen zu können, musste nach Möglichkeit dahin gewirkt werden, die Gegensätze zu überbrücken und statt persönlichen Streitigkeiten

---

<sup>24</sup> Ebenda, Beilage (Abschrift) zu Mitteilung SS-Oberabschnitt Donau, Atlg. Ic an Theo Habicht, München, 14. 4. 1934 (mit Vermerk Habicht: „An O-Gruppe zur Kenntnis“ und Eingangsstempel der SA-Obergruppe XI, 17. 4. 1934).

<sup>25</sup> Ebenda, Standarte NW 5, Niederschrift der Aussage von Dr. Franz Lorenz betr. Hermann Langhans, Ulm, 23. 2. 1935. Franz Lorenz (geb. 1897 in Niedersnill) wurde am 1. 3. 1934 zum Führer des Sturmabteiles I/59 ernannt und hatte diese Funktion bis 1. 8. 1934 inne. Anschließend war er bis 9. 9. 1934 mit der Führung und Reorganisation der Standarte 59 betraut. Nach dem „Anschluss“ war er Bürgermeister von Salzburg.

die einzelnen SA-Führer zu positiver Arbeit für den Kampf einzusetzen.“<sup>26</sup>

Davon war man während und auch nach der St. Gallener Tagung weit entfernt. Über die Auseinandersetzungen sind wir durch die Berichte zweier Kontrahenten informiert. Im einen Fall handelt es sich um eine kurze Darstellung von Franz Lorenz, der als Anhänger Patzelt's um dessen Rechtfertigung bemüht war; im anderen Fall um einen 36-seitigen Beschwerdekatalog Radauers an das Personalamt der Obersten SA-Führung. Dementsprechend unterschiedlich fiel der Tenor aus, dennoch stimmten beide Berichte darin überein, dass Patzelt seine Verbindungen zur Salzburger Polizeidirektion und im Speziellen zu Ingomar mit Wissen der vorgesetzten Dienststelle unterhalten hatte. Radauers Philippika enthüllte höchst merkwürdige Vorgänge in der Tätigkeit der SA Salzburgs:

„In der Schweiz (St. Gallen) gestaltete sich die Sache (die Regie des Kern war meisterhaft) folgendermaßen: Ich wurde gleich eingangs von Patzelt zur Rechtfertigung aufgefordert, weil er sonst die Sitzung verlassen müsste. Ich erklärte darauf, dass der Polizei in Salzburg bekannt wäre, dass Patzelt der Führer der Standarte 59 sei, dass er aber trotzdem nicht nach Wöllersdorf käme und auch sonst nicht belligt würde. Er verhandle sehr häufig mit der Polizei, und es ginge daraus hervor, dass die Polizei diese Verhandlungen als Geschäft empfinde und er deshalb nicht eingezogen würde. Ein Geschäft für die Polizei könne aber nie vorteilhaft auch für die Bewegung sein. Patzelt erzählte dann zu meinem Erstaunen, dass er nicht nur der Polizei als Führer der Standarte bekannt sei, sondern dass er auch der Polizei seine Vertrauensleute namhaft gemacht habe (es waren das sein Stellvertreter und Motorstaffelführer Günther und viele andere Salzburger SA-Führer) und mit diesen Vertrauensleuten sich bemühe, illegale Tätigkeiten der Partei zu verhindern, der (von der Gauleitung angeordneten) Papierböllerausaktion entgegenzutreten u.s.f. Dafür kamen alle diese Führer nicht nach Wöllersdorf, wurden nicht eingesperrt und konnten unter dem Deckmantel der Vertrauensleute ohne weiteres für die Bewegung arbeiten. Natürlich mussten, da ja zweifellos die Polizei ein Geschäft machte, des öfteren der Polizei

---

<sup>26</sup> Ebenda, Hermann Reschny an die Oberste SA-Führung, 15. 11. 1934.

Mitteilungen gemacht werden über tatsächlich vorbereitete Anschläge. Es wurden dann allerdings die betreffenden SA-Männer eingesperrt, aber es wurden dafür nicht wieder viele Geiseln ausgehoben, und auch die SA-Führer, also seine Vertrauensleute, blieben ungeschoren. Es hatte auch dieses System anscheinend den Vorteil, dass er missliebige SA-Führer oder politische Leiter nach Belieben einsperren lassen konnte. Ich war sprachlos. Dann sagte jeder Salzburger anwesende Führer, wie auswendig gelernt, den Spruch herunter, dass er von dieser Verbindung des Patzelt mit der Polizei nur Vorteile gesehen hätte [...]. Die anwesenden Führer der Standarte 41 [...] wurden gar nicht gefragt, auch der Gauleiter wurde nicht gefragt,<sup>27</sup> ich wurde von Oberführer Kirchbach beschimpft und war erledigt. Später bekam ich dann den strengen Verweis und wurde strafweise beurlaubt.<sup>28</sup>

Die Glaubwürdigkeit dieser Darstellung wird etwas dadurch eingeschränkt, dass Patzelt im Mai 1934 eben doch nach Wöllersdorf kam<sup>29</sup> (wenn auch nur für einige Wochen) und auch in der Folge des Öfteren kurzfristig inhaftiert war, was Radauer mit der Bemerkung abtat, der Mohr habe eben seine Schuldigkeit getan. Dennoch überwiegen die Gründe, die hier geschilderten Umstände zumindest der Tendenz nach für glaubwürdig zu halten. Dafür sprechen nicht nur Patzelts eigene Aussagen nach dem Juliputsch<sup>30</sup>, sondern vor allem eine Darstellung von Lorenz über die Ereignisse in Salzburg während des Putsches, worauf wir an späterer Stelle noch zurückkommen werden.

Die in der zuvor zitierten Mitteilung an den SS-Oberabschnitt Donau getroffene Feststellung, der zufolge die politische Leitung den von der SA favorisierten Ingomar strikt ablehne, lässt die extrem gegensätzliche Haltung in dieser Frage bestenfalls errahnen. Ernst Tiemann<sup>31</sup> formulierte den Sachverhalt wesentlich drastischer. Demnach habe „die PO die Absicht gehabt

---

<sup>27</sup> Die Anwesenheit des Salzburger Gauleiters wird in der Stellungnahme von Franz Lorenz nicht erwähnt.

<sup>28</sup> BA, SA-P, Beschwerde Radauer an das Personalamt der Obersten SA-Führung, 2. 9. 1934.

<sup>29</sup> Österreichisches Staatsarchiv/Archiv der Republik (im Folgenden: ÖStA/AdR), BKA Inneres, 22/gen, Kt. 4.903, Zl. 241.687/34.

<sup>30</sup> ÖStA/AdR, BKA-Präsidium, Inneres. Juli-Putsch 1934. Niederschrift der Einvernahme von Fritz Patzelt, Polizeidirektion Salzburg, 9. 8. 1934.

<sup>31</sup> Der Reichsdeutsche Ernst Tiemann (geb. 1902) wurde am 12. 2. 1934 mit der Führung des Oberbanns I/22 „Alpenland West“ (= Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Oberösterreich) der HJ beauftragt und bekleidete diese Funktion bis zum 3. 8. 1934. Einige Monate vor dem

[...], Ingomar, der nach ihrer Ansicht einer der größten österreichischen Schweinehunde ist, sofort bei Ausbruch des Putsches umzulegen, damit er keinen Schaden mehr anrichten könnte. Die Vorbereitungen für diese Aktion waren bis ins kleinste hinein getroffen, und weiter hatte die PO die nötigen Vorkehrungen getroffen, um sich der Geheimakten des Ingomar zu bemächtigen.“<sup>32</sup>

Umgekehrt nahm sich auch der SA-Führer Langhans kein Blatt vor den Mund und bekundete – Oberfeld zufolge – seine Animositäten gegen die eigenen Parteigenossen häufig mit der Bemerkung, „dass alle politischen Leiter im Lande Salzburg, von den Ortsgruppenleitern angefangen, bis hinauf zum Gauleiter verhaftet würden, wenn die ‚Nacht der langen Messer‘ da wäre.“<sup>33</sup>

Im Mai/Juni 1934 war die Brigade Salzburg trotz personell großzügiger Besetzung von Stabsfunktionen de facto führungslos. Langhans pendelte zwischen Koburg (Lehrstandarte II), München (Obergruppe), Freilassing (Brigadestab) und Bad Reichenhall (Freundin), delegierte einen erheblichen Teil der zu bewältigenden Aufgaben an seine Prätorianergarde und schwärmte schon davon, „dass die Legion auf 25.000 Mann erhöht würde, 3 kriegsstarke Standarten (die Lehrstandarten) gebildet würden, die ausgerüstet würden nach ganz modernen Grundsätzen, alles motorisiert, mit Tankstürmen und Geschützstürmen etc., dass er zuerst die Lehrstandarte II zu organisieren und auszubilden hätte, um letzten Endes alle 3 als Führer zu übernehmen“.<sup>34</sup> Sein Stellvertreter Oberfeld besuchte zu jener Zeit gerade die SA-Reichsführerschule, als dessen Stellvertreter wiederum wurde Sturmbannführer Hoppenrath bestimmt, jedoch davon überhaupt nicht verständigt. Am 20. Juni sollte Langhans nach München fahren, um sich zum wiederholten Mal vor seinen Vorgesetzten zu rechtfertigen, prallte jedoch mit dem skandalumwitterten Cabriolet gegen einen Baum (Schrottpreis: 50 Reichsmark) und wurde schwer verletzt. Am 26. Juni enthob ihn die SA-Obergruppe seiner Funktion als Führer der Brigade Salzburg und bestimmte

---

Putsch unterstellte sich der Oberbann der österreichischen SA-Führung: Tiemann war in viele Interna der „Österreichischen Legion“ eingeweiht – teils offiziell, wie aus dem Verteiler-Verzeichnis diverser Legions-Mitteilungen hervorgeht, teils inoffiziell aufgrund seiner persönlichen Beziehungen zu hochrangigen SA-Funktionären. Nach dem 25. 7. 1934 unterzog er den Dilettantismus bei der Vorbereitung und Durchführung des Aufstandes einer schonungslosen Kritik.

<sup>32</sup> BA, SA-P, Protokoll Ernst Tiemann betr. Standartenführer Langhans, 21. 1. 1935.

<sup>33</sup> BA, SA-P, Hermann Langhans. Emil Oberfeld an den Führer des Hilfswerks Nord-West, Korbach, 3. 2. 1937.

<sup>34</sup> Beschwerde Radauer, S. 11.

Oberfeld zu seinem Nachfolger.<sup>35</sup> Mit einem gewissen Sarkasmus muss man feststellen, dass sich der SA-Playboy mit seiner folgenreichen Raserei keinen günstigeren Zeitpunkt hätte aussuchen können. Der Vorwurf einer Unterschlagung von SA-Geldern und eine Reihe anderer Affären beschäftigten SA-Untersuchungsausschüsse und auch staatliche Behörden zwar noch geraume Zeit, in manchen Verästelungen bis 1937, aber jene – höchstwahrscheinlich unbegründete – Beschuldigung, die der Obergruppe XI nach dem 30. Juni 1934 potenziell das Genick hätte brechen können, nämlich die Konstruktion einer „konspirativen Verbindung“ Röhm–Langhans–Ingomar, war durch die Funktionsenthebung des Salzburger SA-Führers entschärft.

Korrekturbedürftig ist die bisherige Darstellung der Vorgänge um das in Reichenhall befindliche, für die Standarte 59 bestimmte Waffenlager der „Österreichischen Legion“<sup>36</sup>.

Anlässlich einer eher routinemäßigen Inspektion am 19. Juli 1934 wurde das Verschwinden des gesamten Bestandes (darunter 600 Handgranaten) festgestellt. Dass die „Österreichische Legion“ zwar eine langwierige Untersuchung einleitete, bei der zahlreiche Zeugen einvernommen wurden,<sup>37</sup> aber trotz ihrer enormen eigenen Waffenbestände und Oberfelds Drängen nichts

---

<sup>35</sup> Ebenda, S. 5, 12; SA-P, Hermann Langhans. Hermann Reschny an die Oberste SA-Führung, 15. 11. 1934; Lebenslauf Hermann Langhans, o. D.

<sup>36</sup> Gerhard Jagschitz, Der Putsch. Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich, Graz–Wien–Köln 1976, S. 162, stützt sich bei seiner Darstellung der Waffenaffäre lediglich auf den Bericht von Röhrich, und als dieser verfasst wurde (31. 8. 1934), waren die tatsächlichen Hintergründe noch nicht bekannt. Röhrich sah damals die Schuld Langhans' als erwiesen an. Dennoch bleibt unverstündlich, weshalb Jagschitz den Waffendiebstahl auf das Frühjahr 1934 verlegt und schreibt, im Juni 1934 sei der SA-Brigadeführer (d. h. Langhans) abgesetzt worden, „weil bekannt wurde, dass mit seinem Wissen das gesamte, für die illegale Organisation in Salzburg bestimmte Waffenlager der Österreichischen Legion in Reichenhall den Salzburger Polizeibehörden verkauft worden war“. Die Funktionsenthebung Langhans' hatte mit der Waffenaffäre nicht das Geringste zu tun und erfolgte, wie erwähnt, Ende Juni 1934, d. h. drei Wochen, bevor man bemerkte, dass das Depot ausgeräumt worden war. – Wolfgang Etschmann, Die Kämpfe in Österreich im Juli 1934, Wien 1984, S. 44, schreibt noch dezidierter: „Der Führer der SA-Brigade hatte nämlich bedeutende Bestände aus dem Waffenlager der ‚Österreichischen Legion‘ in Bad Reichenhall während des Frühjahrs 1934 an die österreichische Gendarmerie verkauft.“

<sup>37</sup> BA, SA-P, Hermann Langhans. Unvollständiger Bericht (Reschny?) an die Bayerische Politische Polizei, 19. 7. 1934; Bayerische Politische Polizei, I 1 c b V, Protokoll der Einvernahme von Hubert Danzer, 22. 7. 1934; Protokoll Albert König, 24. 7. 1934; Protokolle Moritz Kirner, Hans Altmann, Hans Hribernigg und Anton Heugenhauser, 25. 7. 1934; Protokoll Hubert Danzer, 31. 7. 1934; Protokoll Alfred Weissensteiner, 2. 8. 1934; Protokoll Moritz Kirner, 6. 8. 1934; Protokoll Karl Joos, 22. 9. 1934 usw.

unternahm, um wenige Tage vor dem Putsch einen Ersatz zu beschaffen,<sup>38</sup> illustriert neben vielen anderen Indizien<sup>39</sup> die völlig überhastete Entscheidung für die Erhebung. Der Verdacht, die Waffen an die österreichische Polizei verkauft zu haben, fiel auf den (mehrere Monate inhaftierten) SA-Sturmführer Albert König und Hermann Langhans. Erst ein Jahr später stellte sich heraus, dass der (bayerische) Standortführer der in Freilassing stationierten 84. SA-Brigade nach dem 30. Juni 1934 das Waffendepot der SS übergeben hatte.<sup>40</sup> Einzelne österreichische SA-Angehörige hatten bei ihren Einvernahmen schon im Juli 1934 eine derartige Vermutung geäußert, doch führten ihre Aussagen vorerst nicht dazu, die Ermittlungen in diese Richtung zu lenken.<sup>41</sup>

Diesseits und jenseits der Grenze bot die Brigade Salzburg in diesen Wochen das Bild einer fortschreitenden Zersetzung, und es herrschte eine düstere Atmosphäre, geprägt von wechselseitigen Denunziationen, Spitzelhysterie und der Abwehr tatsächlicher oder vermeintlicher „Verräter“. Beispiele wie das folgende könnten gehäuft angeführt werden:

„Vor ca. 1 Monat [d. h. Ende Juni 1934 – H. S.] begab sich der SS-Sturmhauptführer Anton Wohlrab nach Salzburg, um die Salzburger SS neu zu organisieren. Bereits am Tage nach seinem Eintreffen in Salzburg ist Wohlrab von einem Beamten der Salzburger Polizei gewarnt worden. Nach den Angaben dieses Kriminalbeamten ist bei der Salzburger Polizei ein chiffriertes Telegramm aus Freilassing eingetroffen, in welchem die Ankunft Wohlrabs und dessen Versteck gemeldet wurde. Die Polizeichiffre kennen meines Wissens nur Standortführer Langhans, Standortführer Patzelt, Truf. Vogel und Zuchristian von der SS.“<sup>42</sup>

---

<sup>38</sup> Protokoll Tiemann, 21. 1. 1935.

<sup>39</sup> Vgl. Schafranek, Sommerfest, S. 110 ff.

<sup>40</sup> BA, SA-P, Hermann Langhans. Der Führer des Hilfswerkes Nordwest an den Führer der Gruppe Hochland, 11. 7. 1935; Richstein an Jägerbrigade 84, 21. 9. 1935; Oskar Türk an die Oberste SA-Führung, 9. 10. 1935.

<sup>41</sup> Ebenda, Bayerische Politische Polizei, I 1 c b V, Protokoll der Einvernahme von Hubert Danzer, Bad Reichenhall, 22. 7. 1934. Langhans wiederum äußerte den Verdacht, dass die österreichische SS (Wohlrab) den Diebstahl verübt hatte. Vgl. Protokoll der Einvernahme von Hubert Danzer, Egmatting, 31. 7. 1934.

<sup>42</sup> Ebenda, Protokoll der Einvernahme von Moritz Kirner.

Am 21. Juli 1934 erging – angeblich von Patzelt – ein Befehl an die Sturmbannführer, Bereitschaft anzuordnen, und sie wurden über die Stichworte „Sommerfest mit“ (bewaffneter Aufstand und offener Bürgerkrieg) und „ohne Preisschießen“ (bewaffnete Demonstrationen und Besetzung öffentlicher Ämter ohne Blutvergießen) informiert. Franz Lorenz, der den Sturmbann I/59 (Salzburg-Stadt) leitete, trat eigener Darstellung zufolge mit Vertrauensmännern des Bundesheeres und der Polizei in Fühlung, um Pläne bezüglich einer allfälligen Besetzung der Polizeidirektion und Kasernen zu besprechen, wobei man mit einer zeitlichen Perspektive von etwa zwei Wochen rechnete. Am 25. Juli, 17 Uhr, wurden die Sturmbannführer angewiesen, weiterhin in „strengster Bereitschaft“ zu verbleiben, jedoch nichts zu unternehmen, da „es anders kommt, wie wir uns vorstellen“<sup>43</sup> – was immer dies heißen mochte.

Um 19.45 Uhr, also eine Viertelstunde nach Hiebels Abreise, erhielt Emil Oberfeld (München) von der Obergruppe den Befehl zum Losschlagen der Brigade Salzburg. Da der Sender nicht betriebsfähig war, gab der Grenzbrigadeführer die entsprechende Weisung telefonisch nach Freilassing weiter, von wo aus ein Kurier, der Sturmführer Johann Altmann, sofort nach Salzburg abfuhr. Bereits Oberfelds Vorgänger, SA-Standartenführer Hermann Langhans, hatte verfügt, dass im Falle einer Putschaktion Patzelt zu umgehen sei, und dieser Fall trat jetzt ein. Altmann erteilte die Aufträge an dessen Stellvertreter Johann Günther<sup>44</sup> und an andere Unterführer. Vor der Polizei verschwieg Günther einen Großteil der internen Konflikte und präsentierte eine gänzlich andere Version,<sup>45</sup> die auch in die Forschung Ein-

---

<sup>43</sup> Ebenda, Niederschrift Franz Lorenz, Ulm, 23. 2. 1935.

<sup>44</sup> Johann Günther: geb. 1897 in Salzburg. Müller und Kaufmann, NSDAP-Mitglied seit 5. 11. 1931, SA seit 8. 6. 1932. 1934 vom Militärgericht zu 20 Jahren Kerkerhaft verurteilt, durch Juliabkommen 1936 amnestiert. Ab 12. 3. 1938 hauptamtlicher SA-Führer, 9. 11. 1938 Standartenführer; in der Wehrmacht Hauptmann (1. 4. 1943). BA, SA, MF 195, Personalakte Johann Günther. In einem Personalfragebogen gab Günther an, er sei mit Wirkung vom 1. 6. 1934 beauftragter Führer der Standarte 59 gewesen. Hingegen lassen etliche andere Dokumente eindeutig den Schluss zu, dass Günther während des Juliputsches als Stellvertreter Patzelts fungierte. Vgl. Personalakte Hermann Langhans, Protokoll der Einvernahme von Dr. Franz Lorenz, 23. 2. 1935; SA-P, Personalakte Rudolf Radauer. Bericht Radauer an Personalamt der Obersten SA-Führung, 2. 9. 1935; Protokoll Ernst Tiemann.

<sup>45</sup> Demnach kam am 25. 7. um 8 Uhr morgens (!) Johann Altmann zu Günther und teilte diesem mit, „dass Österreich so weit sei, dass die Nationalsozialisten nunmehr die Führung der Staatsgeschäfte übernehmen könnten, da die Voraussetzungen für die Übernahme bereits gegeben seien, da das Militär größtenteils gegen die Nationalsozialisten nichts unterneh-

gang gefunden hat<sup>46</sup> und revidiert werden muss. Lorenz zufolge traf der Aufstandsbefehl „Sommerfest mit Preisschießen“ um 22.30 Uhr ein, was offen lässt, ob zu diesem Zeitpunkt Altmanns bzw. Günthers Weisungen schriftlich an die Unterführer weitergegeben oder – mittlerweile durch einen funktionierenden Funkverkehr – von München aus wiederholt wurden. Folgen wir weiter Lorenz' Darstellung:

„Der Aktionsplan war in großen Umrissen: Sturm 2/59 stellt die Verbindung mit Freilassing her, dort sind die nötigen Waffen vorbereitet, und nimmt dann das Zollhaus Rott. Nach Einnahme Rotts gehen die Roller<sup>47</sup> los und internieren die Gefangenen im Zollgebäude. Gleichzeitig mit dem Losgehen der Roller haben die Aktionen zur Einnahme der öffentl. Gebäude zu beginnen. Die Aktion verlief nun wie folgt: Sturm 2/59 ging nach Rott, ein Scharführer (glaublich Trabek) schwamm über die Salzach, wurde jedoch sofort von SS

---

men werde und dass daher unbedingt losgeschlagen werden müsse. Günther verlangte von Altmann einen schriftlichen Befehl der Brigadeleitung [...]. Um 14 Uhr wurde Günther in den Stieglkeller von Altmann bestellt und ihm gleichzeitig mitgeteilt, dass dortselbst bereits auch anwesend sei der Führer der SA des Flachgaaes, Friedrich Kaltner [...]. Bei dieser Zusammenkunft wies Altmann bereits einen schriftlichen Befehl der Brigadeleitung in Freilassing folgenden Inhalts vor: „Ernst drahtet: Steiermark und Kärnten ist in unseren Händen. Habicht ist nicht abgesetzt. Es sind Entlastungsaktionen durchzuführen, Demonstrationen und Volksbegehren für Neuwahlen zu veranstalten. Bundesheer und Polizei tun mit.“ ÖStA/AdR, BKA Inneres 22/gen, Kt.4903, Der Sicherheitsdirektor für das Land Salzburg an das BKA/GD-St.B., 8. 8. 1934. Ergänzt um die Behauptung, der schriftliche Befehl sei von Oberfeld und Scharizer unterzeichnet gewesen, findet sich diese – völlig unglaubwürdige – Darstellung auch in: Beiträge zur Vorgeschichte und Geschichte der Julirevolte. Herausgegeben aufgrund amtlicher Quellen vom Bundeskommissariat für Heimatdienst, Wien 1934, S. 57. Um am 25. 7. untertags zweimal zwischen Freilassing und Salzburg hin- und herzapendeln und Besprechungen mit diversen SA-Führern abzuhalten, hätte Johann Altmann ein Phantom sein müssen, da er am selben Tag zu einer SA-Untersuchungskommission geladen war und dort auch aussagte. Vgl. BA, SA-P, Personalakte Hermann Langhans, Protokoll der Einvernahme von Johann Altmann, Freilassing, 25. 7. 1934.

<sup>46</sup> Jagschitz, Putsch, S. 162. Kurt Bauer, Elementar-Ereignis. Die österreichischen Nationalsozialisten und der Juliputsch 1934, Wien 2003, S. 355 f., bezweifelt zu Recht die Glaubwürdigkeit der in Anm. 45 zitierten Darstellung, vor allem, weil zum Zeitpunkt der angeblichen Übergabe des schriftlichen Befehls weder in Kärnten noch in der Steiermark gekämpft wurde und die Absetzung Habichts erst am Abend des 26. 7. erfolgte, sodass ein Dementi am Vortag keinerlei Sinn ergab.

<sup>47</sup> Damit dürften „Rollkommandos“ gemeint sein.

angehalten und sollte verhaftet werden. Eine Verbindung mit der angebl. in höchster Bereitschaft stehenden Legion herzustellen war unmöglich, eine Verbindung mit dem Führer der angebl. bereitstehenden Waffenkolonne konnte ebenfalls nicht hergestellt werden. Der Scharführer schwamm wieder zurück, meldete, und Sturmführer Braun unterließ den Angriff auf das Zollgebäude, da er mit 7 Pist. gegen die mit Militär verstärkte und mit MG ausgerüstete Zollwache und HW nicht vorgehen konnte. [...] In den Morgenstunden des 26. kam der Befehl, alle Aktionen einzustellen, weitere Befehle abwarten.“<sup>48</sup>

Tatsächlich hatte bis dahin weder in Salzburg-Stadt noch in irgendeinem anderen Teil des Bundeslandes irgendeine Aktion stattgefunden. Infolge des Fehlens einer einheitlichen Führung und des Auseinanderdriftens der Standarten 41 und 59 wurde der Stabsführer Alexander Gruber angewiesen, die Befehle für den Standartenbereich 41 (Pongau-Pinzgau) zu übermitteln, was dieser jedoch unterließ. Aus diesem Grund blieb jene Region von Kampfhandlungen völlig verschont. Gruber trat kurz nach dem Putsch zur Heimwehr über.<sup>49</sup>

Am 26. Juli, um 8 Uhr morgens, wurde Lorenz bei einer Sturmführerbesprechung verhaftet. Patzelt intervenierte bei der Polizeidirektion, und es gelang ihm, sowohl die Freilassung Lorenz' als auch die Rücknahme der Haftbefehle für Hans Günther, Friedrich Kaltner (SA-Führer des Flachgaus) und andere zu erreichen. Diese sollten, so die Argumentation Patzelts, ihren Einfluss aufbieten, um bremsend zu wirken und Schlimmeres zu verhindern.<sup>50</sup> Anscheinend hielt es die Salzburger Polizei nicht für erforderlich, den Stellvertreter Patzelts und Kaltner zu observieren. Andernfalls wäre ihr wohl kaum entgangen, dass Gregor Gruber (Lamprechtshausen) am 26. Juli Kaltner in Salzburg aufsuchte, um Weisungen einzuholen. Die Lamprechtshausener Nationalsozialisten hatten sich bereits tags zuvor in einem Bauernhof gesammelt, aber mangels Instruktionen nichts unternommen. Der SA-Führer des Flachgaus forderte Gruber lediglich auf, sich am 27. Juli an einer bestimmten Stelle in Anthering einzufinden, um weitere Nachrichten entgegen-

---

<sup>48</sup> Niederschrift Lorenz.

<sup>49</sup> Protokoll Tiemann, 21. 1. 1935; Protokoll Oberfeld, 30. 10. 1934.

<sup>50</sup> Niederschrift Lorenz.

genzunehmen.<sup>51</sup> Auch Karl Speck<sup>52</sup> aus Seekirchen am Wallersee erhielt zunächst nur vage Hinweise, sodass er vorläufig keine Aktion einleitete.<sup>53</sup>

Am 27. Juli, 11.30 Uhr erteilte die Brigadeführung – wiederum unter Umgehung Patzels – Hans Günther den zweiten Angriffsbefehl, was laut Lorenz folgende Reaktion hervorrief: „Nach eingehender Durchbesprechung der Lage kamen die Sturmbannführer zu der Überzeugung, dass mit der ungenügenden Bewaffnung der SA ein Angriff keinen Erfolg bringen wird, insbes. auch deshalb, als [sic!] uns die von der Standarte in Reichenhall in Sicherheit gebrachten Waffen nicht ausgefolgt werden konnten, da sich diese Waffen auf ungeklärte Weise bereits im Besitz der Polizei Salzburgs befanden“. Letzteres war, wie zuvor ausführlich dargelegt, eine Falschmeldung.

Die Münchener SA-Führung blieb von den Argumenten der kampfunwilligen Salzburger unbeeindruckt und ließ am Nachmittag des 27. Juli einen dritten Angriffsbefehl folgen, angeblich mit dem zynischen Zusatz, die SA solle sich die Waffen aus der Polizeidirektion, von Ingomar holen.<sup>54</sup> Günther und Kaltner standen nun unter einem erheblichen Druck von zwei entgegengesetzten Seiten. Sie verdankten ihre Freiheit einzig und allein dem Umstand, dass man von ihnen erwartete, auf die Unterführer in Salzburg bzw. im Flachgau bremsend einzuwirken. Andererseits rechneten sie wohl damit, von ihren vorgesetzten Dienststellen wegen „Feigheit“ zur Verantwortung gezogen zu werden. An einen siegreichen Ausgang des Unternehmens konnte zu diesem Zeitpunkt wohl kaum noch jemand glauben.

Angeblich befürchtete Günther sogar, einem „Femegericht“ der Partei zu verfallen, aber das war – nach seiner Verhaftung – eine unschwer nachzuvollziehende Dramatisierung, die den entlastenden Eindruck erwecken sollte, er habe unter unwiderstehlichem Zwang gehandelt. Um 16 Uhr erteilte er dem SA-Sturmführer Franz Schranzhofer den Auftrag, Vorbereitungen zur

---

<sup>51</sup> Bauer, Elementar-Ereignis, S. 100.

<sup>52</sup> Karl Speck: geb. 1889 in Salzburg. Elektriker. 1910–1912 Militärdienst. Weltkriegsteilnehmer, 1916–1918 in Bulgarien und in der Türkei. 9. 2. 1932 Beitritt zur NSDAP. In der SA Sturmführer. Am 18. 12. 1934 wegen eines Sprengstoffdeliktes vom Salzburger Schwurgericht zu 12 Jahren Kerker verurteilt. Zweite Verurteilung wegen Teilnahme am Juliputsch durch das Militärgericht Linz (lebenslängliche Haft). Strafanstalt Garsten. Am 7. 9. 1937 bedingte Entlassung. Emigration nach Deutschland. Oktober 1937 – April 1938 als Elektromonteur bei der „Österreichischen Legion“. Vgl. ÖStA/AdR, Akten des Gaupersonalamts, Nr. 247.540 (Karl Speck); Salzburger Volksblatt, 19. 12. 1934.

<sup>53</sup> Bauer, Elementar-Ereignis, S. 313.

<sup>54</sup> Niederschrift Lorenz.

Besetzung der Polizeikaserne und der Polizeidirektion zu treffen.<sup>55</sup> Der Sturm der fast unbewaffneten SA-Leute, die sich zwei Stunden später in der Umgebung sammelten, sollte um 18.30 Uhr stattfinden. Ihn wenige Minuten vorher verhindert zu haben, nahmen später sowohl Lorenz als auch Patzelt für sich in Anspruch.<sup>56</sup>

Gregor Gruber kam wie vereinbart nach Anthering und erhielt dort um 17 Uhr die schriftliche Order: „Aktion am 27. Juli, um 19.30 Uhr, durchführen“.<sup>57</sup> Der daraufhin in Gang gesetzte Aufstandsversuch in Lamprechtshausen ist hinreichend dokumentiert, ebenso die blutigen Ereignisse beim Sturm auf den Gendarmerieposten Seekirchen am Wallersee und die gleichfalls mehrere Todesopfer fordernden Schießereien in Liefering. Auch der Gendarmerieposten Seeham wurde für etliche Stunden von einer SA-Gruppe besetzt, doch waren hier keine Verluste zu verzeichnen<sup>58</sup>

Mindestens 16 Menschen mussten sterben, um das ramponierte „Prestige“ einiger mittlerer SA-Chargen zu „retten“. Im Gegensatz zu den ausgedehnten Kämpfen in Kärnten und der Steiermark waren die Scharmützel in Salzburg reine Alibiaktionen.

---

<sup>55</sup> ÖStA/AdR, BKA Inneres, 22/gen, Kt. 4903, Der Sicherheitsdirektor für das Bundesland Salzburg an das BKA, 8. 8. 1934.

<sup>56</sup> ÖStA/AdR, BKA-Präsidium, Inneres, Juli-Putsch 1934, Protokoll der Einvernahme von Fritz Patzelt, Polizeidirektion Salzburg, 9. 8. 1934; Niederschrift Lorenz.

<sup>57</sup> Bauer, Elementar-Ereignis, S. 100.

<sup>58</sup> Zum Ablauf der einzelnen Aktionen vgl. Bauer, Elementar-Ereignis, S. 308 ff.; Ernst Hanisch, „Das wilde Land.“ – Bürgerkrieg und Nationalsozialismus in Seekirchen, in: Heinz Dopsch / Elisabeth Dopsch (Hrsg.), 1300 Jahre Seekirchen. Geschichte und Kultur einer Salzburger Marktgemeinde, Seekirchen 1996, S. 323–346; Andreas Maislinger, Der Putsch von Lamprechtshausen. Zeugen des Juli 1934 berichten, Innsbruck 1992; Gottfried Wagner, Juli 1934 in Lamprechtshausen, in: Zeitgeschichte, H. 9/10, 1974, S. 209–215; Otto Reich von Rohrwig, Der Freiheitskampf der Ostmark-Deutschen. Von Saint-Germain bis Adolf Hitler, Graz–Wien–Leipzig 1942, S. 241 ff.